

Eröffnungsrede zur Ausstellung UMRAUM des italienischen Künstlers von Matteo Pizzolante

Galerie VivereArte Wiesloch

Prof. Mario Urlaß

Matteo Pizzolante kenne ich seit einigen Wochen, es gab mehrere persönliche Begegnungen beim Besuch von Vernissagen in Heidelberg, bei Gesprächen über Kunst, beim gemeinsamen Schauen des EM-Spiels Italien gegen Spanien, bei dem Italien leider verlor, wir gegen die spanische Mannschaft ebenso. Erst in dieser Woche war er zu Gast bei einer Gruppe meiner Kunststudieren an der PH, gab ihnen wertvolle Impulse zu ihren künstlerischen Werkprozessen. Ich kenne Matteo inzwischen als herzlichen und offenen Menschen, als Künstler mit einer anspruchsvollen, forschenden Haltung, die sich gerade auch in dieser Ausstellung zeigt. Bezüglich der Auswahl des diesjährigen Stipendiums der Heimann-Stiftung haben wir eine sehr gute Wahl getroffen!

Matteo Pizzolante wurde 1989 in Tricase, in Apulien, geboren. Er feierte jüngst am Mittwoch, hier in Wiesloch, seinen 35. Geburtstag. Caro Matteo, buon Compleanno in ritardo! Mit dieser Ausstellung machst du dir selbst, zugleich uns, ein besonderes Geschenk.

Matteo schloss 2012 ein Studium des Bauingenieurwesens ab, studierte anschließend an der Kunstakademie in Brera, beendete sein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden (u.a. bei Carsten Nicolai).

Der Künstler kann auf zahlreiche Ausstellungen an renommierten Orten verweisen, bei denen er vorwiegend installativ und szenografisch Arrangements aus unterschiedlichen Medien wie Skulptur, Fotos oder Videos ausbreitet. Grundlegend spiegeln die Arbeiten von Matteo Stimmungen und Konzepte, die Langsamkeit, Konzentration und Entschleunigung fokussieren, im Gegensatz zur Turbulenz und Aufgewühltheit des Alltags. Seine Werkereien beziehen sich thematisch auf anthropologische Zusammenhänge, die individuelles Dasein im Kontext von Gesellschaft hinterfragen und diese Fragen in bildhafter Form auf uns zurückwerfen.

So auch in dieser Ausstellung, die mittels Fotos, einer Video-Textarbeit und einem Objekt ein Thema umkreist, das den Künstler bereits seit einiger Zeit beschäftigt.

Die Werkschau UMRAUM ist von einem sozialen Phänomen inspiriert, das Ende der 1990er Jahre in Japan entstand und inzwischen weltweit eine immer größere Verbreitung fand: das der sozialen Isolation, im japanischen auch Hikikomori bezeichnet. Hikikomori bedeutet, „Rückzug“ oder „sich wegschließen“, meint eine soziale Anpassungsstörung, bei der meist junge Menschen, die unter starken sozialen Ängsten leiden, Schwierigkeiten haben, mit Anderen in Kontakt zu treten. Sie leben in Isolation, oft über Monate, Jahre hinweg.

Wir alle erinnern uns an die Form sozialer Isolation während des Lockdowns, die wir in der Pandemie durchlebten, durchlitten, keineswegs ersehnten. Absichtsvoll wählte Matteo das Ausstellungsprojekt zum Thema der „Isolation“ auch deshalb, weil durch das PZN hier in Wiesloch eine fremdbestimmte Abschirmung, im Kontext psychischer Erkrankungen, besondere Präsenz besitzt.

Hikikomoris erlegen sich eine Abschirmung selbstbestimmt auf. So auch M., eine junge Frau, die seit 4 Jahren, aufgrund ihrer eigenen Entscheidung, in einem Raum eingeschlossen lebt. Matteo hat sie ersonnen, entwickelte hypothetisch und fiktiv ihre Biografie. Er führt uns ausschnitthaft in den Raum, in dem M. lebt. Der Raum selbst, mit seinen sparsamen Artefakten, eröffnet uns Ahnungen, gibt Einblicke in das Leben der Frau. Jedoch, nichts davon ist echt, basiert allein auf den Imaginationen des Künstlers, erweist sich als Mischung von Erinnerungtem, Recherchiertem und Erdachtem. Mittels einer 3D-Modellierungssoftware, durch akribische digitale Arbeit, erschuf der Künstler eine klare und vielschichtige Vision dessen, was wir als glaubhaft und tatsächlich wahrnehmen. Die Möbel und Einrichtungsgegenstände lassen uns M. näherkommen, erzählen durch ihre Auswahl und Eigenart eine Geschichte über sie. Raum und Dinge repräsentieren die Protagonistin, ohne, dass diese in irgendeiner Form anwesend ist.

Das Ambiente des Zimmers wirkt nüchtern, karg und aufgeräumt. Wandregale sind spärlich mit wenigen Büchern gefüllt, die M. offenbar die Zeit vertreiben. Ein Schaukelpferd scheint das Relikt vergangener Kindheitstage zu sein. Starr, fast schon anklagend, ist es ein Zeugnis

einstiger Bewegtheit, Unbekümmertheit und Verspieltheit. Ein Vorhang lässt spärlich Licht in den Raum, verklärt den Blick zur Außenwelt, lässt Blicke von draußen ins Innere nicht zu.

Über einem Garderobenständer hängt ein Textilstück, dessen Bestimmung nicht gänzlich auszumachen ist. Vielleicht ist es ein Handtuch, mit dem sich M. nachts heimlich ins Bad schleicht, um zu duschen, denn sie lebt mit ihrer Mutter in einer Wohnung zusammen, was ein Brief offenbart, auf den ich später noch eingehe. Vielleicht ist es auch ein Mantel, den M. einst anzog, um die Welt da draußen zu erkunden. Eine Schreibtischlampe, als wiederkehrendes Motiv, bringt Licht ins Dunkel, ist weniger auf den Tisch als vielmehr auf das Bett gerichtet, in dem M. nachts wahrscheinlich liest. Das Bett selbst erzeugt Irritation dadurch, indem es einmal flach und akkurat mit einer Decke belegt ist (das Werk mit der Türklinke, bei der selbst das Schlüsselloch durch ein aufgesetztes Metallteil Blicke versperrt). In einem anderen Bild erhebt sich auf dem Bett eine helle Decke beulenartig nach oben, verbirgt etwas Geheimnisvolles darunter. Das rätselhaft Zugedeckte versteckt vielleicht ein Stück angehäufter Unordnung, wird gleichsam symbolisch zu einer Form von Isolation, so, wie wenn man sich selbst unter einer Decke versteckt. Matteo stellt uns Fallen, entzieht uns das Entdeckte im nächsten Moment wieder, wenn wir uns mit Intensität auf das Gezeigte einlassen. Damit erhält der ernsthafte Werkinhalt aus meiner Sicht etwas Spielerisches, ein Spiel mit Möglichkeiten, ein Pendeln zwischen Sicherheit und Unsicherheit.

In die fiktive Situation webt der Künstler auch Reales ein, gerade dann, wenn wir an der Wand von M.s Zimmer das diffuse Poster eines Sportlers entdecken. Matteo stellte sich vor, dass M. eine Faszination für eine prominente und erfolgreiche Person hegt. In konkreten Fall einen Basketballspieler namens Victor Wembanyama, den gibt es tatsächlich. Victor ist ein 20-jähriger junger Mann, 2,23 groß, der derzeit in der US-Basketballliga NBA spielt und aufgrund seiner herausragenden Fähigkeiten als eines der weltweit größten Basketballtalente gilt.

Durch das Hinzufügen derart realer Details im Raum der Frau, wird die Fiktion ins Tatsächliche zurückgeholt. Ein Text des Schriftstellers Felix Gaisbauer, mit dem Matteo für sein Projekt kooperierte, ist zusätzlicher Beleg dafür. Gaisbauer verfasste einen Brief, in dem er sich den

Kontaktversuch von M. mit dem Basketball-Star vorstellte. Am Tag seines Rücktritts vom aktiven Sport, auch dies ist wiederum eine Erfindung, schrieb die junge Frau an ihr Idol. Diesen längeren Brief können Sie in der Videoarbeit nachlesen.

M. schreibt darin von einer ungefühlten, unsichtbaren, schwerelosen Beziehung, nach der sie wohl bei der Verehrung des Sportstars gesucht hat. Sie schreibt davon, dass sie es hasst, wahrgenommen zu werden und davon, dass Victor, nun, nach seinem Rücktritt erkennen wird, dass es befreiend ist, wenn sich immer weniger Menschen um einen kümmern. Im Text geht es außerdem um Grenzen und Fähigkeiten, die der menschliche Körper erreichen kann.

Die gegensätzlichen Persönlichkeiten, die erfundene M. und der reale Victor, erzeugen einen Spannungszustand, der Fragen nach der Zerbrechlichkeit und Leistungsfähigkeit des Menschen, nach Korrelationen von Einsamkeit und Öffentlichkeit, nach dem Unterwandern von vorfestgelegtem Dasein aufwirft.

Liebe Gäste, ich möchte Sie ermuntern, dem Text als wesentlichem Bestandteil des komplexen künstlerischen Erzählstrangs zu folgen, den der Künstler für uns artikuliert.

Es wäre noch mehr zu sagen, über das Objekt des Raums im Raum, das modellhaft psychische Verfasstheit, Eingrenzung und Öffnung repräsentiert. Letztlich ein künstlerischer Raum, im künstlerischen Raum, im realen Raum, ein UMRAUM, der von außen nach innen oder von innen nach außen gelesen werden kann.

Auch über die augenfällig prägnante Rotfärbung wäre zu sprechen, welche die sachlich und dokumentarisch angelegten Situationsbilder signalhaft-warnend, beunruhigend und zugleich lebendig und energiegeladen durchdringt.

Letztlich sollen Sie sich aber ihr eigenes Bild machen, von dem, was Matteo in seiner erdachten biografischen Spurensuche eröffnet, welche Form von Identität er konstruiert und rekonstruiert, welche Fragen er an uns und die Gesellschaft durch seine Kunst stellt.

Und wenn Sie nicht mehr weiterkommen, mehr über die inhaltlichen, formalen und technischen Aspekte des Gezeigten wissen möchten: Der Künstler ist anwesend und freut sich auf den Dialog mit Ihnen.

Lieber Matteo, vielen Dank dafür, dass du hier in der Galerie Vivere Arte, bis zum 30.7., einen besonderen, zeitgenössischen Kunstakzent setzt, der hoffentlich viele Besucherinnen und Besucher anregt, über die eigene Verortung des Selbst in der Welt und über unser Verhältnis zu anderen nachzudenken.

Prof. Mario Ullaß